



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Niedergründau.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

Niedergründau.

Dorf von 580 Einwohnern, 1 $\frac{1}{2}$ Stunden westlich von Gelnhausen. War ehemals Sitz eines eigenen Centgerichtes, und gehört zum Amtsgericht Gelnhausen. Der Name erscheint in Urkunden zuerst 1217 als Grinda (Urk. I, p. 103), 1219 als Grinda media et inferior, 1268 lautet er Grindaha und ist (nach Arnold p. 110) von grint, grand = Sand abzuleiten, bedeutet also ein sandiges Wasser, (Bach).

Zu dem Centgericht gehörten die Orte Lieblos, Rothenbergen, Niedergründau, Mittelgründau, Roth, Gettenbach, Haitz, und vor seiner Erhebung zur Reichsstadt auch die Mark und villa Geilnhusen. Die Gerichtsstätte befindet sich bei der „Bergkirche“, welche bereits 1217 urkundlich genannt wird. Die Gerichtsherrlichkeit hatten 1317 die von Breuberg als Reichslehen (oder Pfand?) inne, sie kam dann durch Erbgang in die Hände der von Eppstein und Trimberg, durch Pfandschaft von diesen an Hanau und an die Stadt Gelnhausen. Von Eppstein eingelöst, wurde sie gegen Protest des Königs Sigismund an Dieter von Ysenburg verkauft (1425 Archiv zu Birstein, rothes Buch). Im Anfang des 16. Jahrhunderts besass es aber dennoch die Ronneberger und seit der „Haupttheilung“ von 1684 die Meerholzer Linie des Hauses Ysenburg (Simon I, p. 54). Der Blutbann aller Ysenburgischen Gerichte blieb aber mit Zustimmung von Maximilian I. in Büdingen.

Die Orte des Gerichtes gehörten und gehören noch bis auf Gelnhausen und Haitz zu der Pfarrei der Kirche von Niedergründau, welche 5 Minuten vom Ort gelegen ist.

Die Peterskirche = Bergkirche

liegt weit sichtbar auf einem in die Ebene vorspringenden flachen Hügel neben dem Pfarr- und Küsterhaus mit ihren Nebenbauten. Im Jahr 1217 aug. 15. erneuerte König Friedrich II. dem Kloster Selbold den Besitz derselben *quia cum felix memorie nobilis femina Gisla comitissa parochialem ecclesiam in Grinda in sua proprietate sitam conventuali ecclesie in Selbold . . . contulisset . . . nostri predecessores . . . in hereditatem memoratae feminae succedentes . . . dictam ecclesiam . . . clericis secularibus contulerunt.* Urk. I, p. 103.

Wann diese Gisla gelebt, welcher Familie sie angehört, und wann sie die Kirche gestiftet, ist nicht urkundlich belegt. Gisla dürfte der allgemeinen Annahme entsprechend eine Gräfin von Gelnhausen gewesen sein, und die Stiftung muss vor 1170 fallen. Die Kirche selbst bestand aber bereits früher, da sonst oben sitam contulisset nicht hätte gesagt werden dürfen, sondern conditam. Dieselbe war, wie die Klosterkirche zu Selbold, dem heil. Petrus geweiht, wie sich aus einem Zinsregister von 1370 (Urk. III, p. 717, 1) ergibt, wo es heisst: *Item Wyker von Selbold dabit . . . de domo in Grinda apud sanctum Petrum in qua inhabitet.*

Von diesem ursprünglichen Bau ist nichts mehr vorhanden, und auch der spätmittelalterliche, welcher an seine Stelle getreten war, ist bis auf den Thurm durch einen geräumigen hellen aber öden, und durch die neuesten Aufmunterungen auch des für seine Zeit bezeichnenden Charakters entkleideten Neubau im Jahr 1838 ersetzt worden. Von dem bis dahin bestandenen giebt ein im Pfarrhaus aufbewahrtes Modell, welches freilich erst 1863 (inschriftlich) angefertigt ist, wozu aber vollständige jetzt nicht mehr auffindbare Zeichnungen und Pläne vorgelegen haben müssen, eine gute Vorstellung. Dasselbe zeigt nach dem Aufheben des Daches und der Balkendecke die Disposition des Innern und ist deshalb auf Tab. 261 in Ansicht und Grundriss abgebildet.

Nach demselben könnte höchstens das Schiff noch vom ursprünglichen Bau hergerührt haben, welches auf der Nordseite ein kleines abgeschrägtes Rundbogenfensterchen zeigt, wahrscheinlich auch der gerade Chortheil (ursprünglich quadratischer Chor?) und die angebaute Sacristei, welche ein gleiches Fensterchen besitzt. Der Chorschluss hatte einen gothisirenden Umbau erfahren, dessen Anordnung zunächst Zweifel an der Genauigkeit des Modelles erregt, sich aber erklärt, wenn man erfährt, dass auch der gothisirende Thurm nach Rechnungen des fürstlichen Sammtarchivs in Büdingen (Culturwesen Nr. 422) erst 1556—7 neuerbaut ist, nachdem der alte Thurm, welcher dem zu Niedermittlau geglichen haben dürfte, noch 1553 nothdürftig im Dachwerk geflickt war. Damit stimmt es, dass auch an dem Modell die vom Thurm zum Dachboden führende Thüre die Ueberschrift 1557 trägt. Wahrscheinlich hat man damals durch die Büdinger Steinmetzen, welche noch an gothischen Formen festhielten (wie wir bei Birstein z. B. sahen), auch den Chorschluss ansetzen lassen.

Der Bau begann damit, dass 1556 *meister Caspar* den Thurm absteckte: *16 kr haben meister Caspar und bawmeister verzehrt als er die Visirung überantwort und die Höhe des Thorns gemessen, montags nach Magrete.* Die Ausführung besorgte *Meister Hans von Laupach* mit fünf Knechten.

Die Zimmerarbeiten einschliesslich der Lehrbögen für das Gewölbe machte *meister Hans Bricker*. Am 15. Oct. 57 wurde der Knopf aufgesetzt und die Kosten betragen 145 fl. 23 kr.

Nach dem dreissigjährigen Krieg war eine bedeutende Reparatur nöthig. Es wurden 1651 neues Gestühl, neue „Bohrkirchen“ und eine neue Kanzel angelegt. Von dem noch vorhandenen schmucklosen Thurm giebt das Modell eine genügende Vorstellung. Eine spitzbogige einfach gefaste Westthüre, an deren Scheitel eine flache Halbrosette die Spätzeit verräth, führt in das Erdgeschoss, welches mit einem Kreuzgewölbe gedeckt ist, dessen starke abgefaste Rippen ohne Schlussstein auf rohen Wandconsolen aufsitzen. Ein breiter ungliederter unverschlossener Spitzbogen führt in das Schiff, und der Zugang zu den Obergeschossen erfolgt über die Tussen an die Nordwand gelehnte Emporentreppe durch die erwähnte Thüre im Dachboden. Die Schallöffnungen sind rechteckig mit einer an Vorhangsbögen erinnernden Abkantung des Sturzes, ebenso die kleinen unteren Lichtlöcher. Der Rundbogenfries ist wohl eine von dem alten Thurm überkommene Reminiscenz.

Der Chor war mit einer Art Kreuzgewölbe bedeckt (cf. Grundriss), für welches drei breite Strebepfeiler mit einmaligem Rücksprung und Pultdach angesetzt waren. In denselben führte eine spitzbogige Pforte auf der Südseite, welche von einem kleinen Vorbau auf einer Rundsäule geschützt war. Der Boden des Chores war um zwei Stufen erhöht. Auch er hatte eine Empore für die Orgel mit schmalen Seitenflügeln und halbachteckigen mittleren Vorsprung, da der Altar gerade unter dem spitzbogigen Triumphbogen, die Kanzel an der Südseite des letzteren aufgestellt war.

Der bestehende Neubau des Schiffes hat für unsere Zwecke kein Interesse. In dem Thurm hängen: drei Glocken. Von denselben gehört nur die grösste dem alten Bau und dem Ausgang des Mittelalters an, die andern wurden 1673 neben sonstigen Verwüstungen von den kaiserlichen und französischen Völkern gestohlen.

Die grösste Glocke hat 1,02 untern, 0,565 obern Durchmesser und 0,82 Höhe. Die von Riemchen eingeschlossene Inschrift ist in vorzüglich scharf gegossenen, schön gezeichneten Neumajuskeln ausgeführt und lautet:

□ OSANNA □ HEIS □ ICH □ MEISTER □ HANS □ CZW □ FRANCKFORDT □ GOS □ MICH □ MCCCCCIX

Darunter läuft ein Zahnschnitt und ein Spitzbogenfries her, und am Schlag ein schöner gothischer Laubstab. □ bedeutet Täfelchen mit masswerkartigem, verschiedenem Ornament.

Die mittlere im untern Theile des Glockenstuhles hat 0,93 untern, 0,49 oberen Durchmesser, 0,67 Höhe und in lateinischen Grossbuchstaben die schlecht geformte und kaum lesbare Inschrift am Hals:

IN GOTTES NAMEN FLOSS ICH PETER BACH UND DESSEN SOHN GEORG IN WINDECKEN GOSS
MICH 1779 . LS . || IOH. FRIEDRICH WILHELM I REGIERENDER GRAF ZU MERHOLTZ IOH. LUD.
CALAMINUS VON WECHTERSACH PREDIGER IOHANN KÜHL JUN KIRCHENBAUMEISTER JOH
GEORG RAU IOHANNES PLEIN CARL KLOSTER

auf dem Feld:

GERICHTS SCHAEFFEN WAREN . . . IN ROHT IOHANNES FASS IOHANNES VALENTIN SCHMIDT
IN LIEBLOS MICHEL PETER IN ROTHENBERGEN IOH CONRAD SCHLVCHT IOH PETER
CURT (?) PETER RUHL IN NIEDERGRUNDO

Die kleinste hat 0,78 untern, 0,42 oberen Durchmesser, 0,57 Höhe und in gleichen Buchstaben wie die vorhergehende die Inschrift:

DIESE GLOCKE GOSS PH. H. BACH ZU WINDECKEN IM IAR 1853
EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE

Kirche und Küsterwohnung werden von der starken, ehemals befestigten Mauer des Todtenhofes umschlossen. Neben denselben steht ein 1738 errichtetes Brunnenhaus mit einem Tretrad.